449. Auch wohl von gleicher bedeutung griech. Πάχης und Πίελος, Πιαλεύς (vgl. πιαλέος).

Pott.

(Fortsetzung folgt.)

Die homerischen verbaladverbia
auf δην, δόν, δά, die lateinischen verbaladjectiva auf **endus**, **bundus**, **cundus** und einige verwandte bildungen.

So sehr auch ihrem wesen nach diejenigen nomina, die unmittelbar aus verbalformen gebildet sind, verschieden sind von denen die aus schon vorhandenen nominen weiter gebildet sind, da ja im ersteren falle die nomina überhaupt erst geschaffen wurden, im zweiten aber schon vorhandene nur verändert oder, können wir sagen, anders gerichtet, so sind doch die bildungselemente, die suffixe, die wir nach dem angegebenen unterschiede als primäre und secundäre zu unterscheiden pflegen, in beiden fällen oft völlig dieselben. So ist, um nur ein beispiel herauszunehmen, das suffix **ka**, durch das sehr viele secundäre nomina gebildet werden, wie skr. putraká, söhnchen, von putrá, m. sohn, auch unter den suffixen sehr gewöhnlich, die erst nomina schaffen, wie in skr. rájaka, m. färber, von raj, färben. In einigen fällen bestehen kleine äufsere unterschiede unter den beiden suffixarten, die aber ursprüngliche identität doch durchsus nicht zweifelhaft machen. So haben wir es unter anderm bei den beiden suffixgestalten **tu** und **tva**, von denen das erstere fast ausschliefslich primäre nomina bildet, das letztere in der secundär- oder denominativbildung aufserordentlich häufig ist. Es kann keinem zweifel unterliegen, dafs tva unter den beiden die ältere form ist und jenes tu daraus nur entstand durch verlust des vocals a, in folge dessen der halbvocal in seinen vocal übergehen mufste, eine im sanskrit sehr gewöhnliche erscheinung, die aber auch in den verwandten sprachen mehrfach zu beobachten ist. Dafs sich aber auch die bedeutungen der bei-

den genannten suffixe trotz des in ihrem gebrauche eingetretenen unterschiedes noch sehr nahe stehen, zeigen formen wie skr. pûritatvá, das gefülltsein (von pûritá, gefüllt), womit das aus dem infinitiv pû́ritum, füllen, sich ergebende nomen pû́ritu, m. das füllen, fast völlig identisch sein würde, wenn etwa skr. pûr, füllen, auch die intransitive bedeutung „voll sein, gefüllt sein“ hätte. Aus den verwandten sprachen zeigt sich hie und da noch deutlicher, daſs der unterschied der suffixe tu und tva durchaus kein tief begründeter sein kann, so finden wir z. b. im goth. vahstu, m. wuchs, wachsthum, *αὔξησις*, das suffix tu mit jenem sanskritischen allerdings völlig gleich angewandt, unmittelbar an die verbalform (vahs-jan) tretend, in goth. manniskôdu, m. menschlichkeit, hingegen haben wir dasselbe suffix secundär, während wir auf der andern seite in goth. vaurstva, n. werk, das suffix tva entschieden primär finden, das im sanskrit fast ausschlieſslich secundär ist, wie es im gothischen gerade nie erscheint.

Das suffix tu ist im sanskrit nur in verhältniſsmäſsig wenigen formen, die Benfey in seiner grammatik (§. 402) aufführt, noch ganz lebendig; in aptú, geschäftig, m. körper; ṛtú, m. zeit, jahrszeit; kantú, glücklich, m. herz, liebesgott; gâtú, m. gang, weg; jantú, m. geschöpf; jartú, vulva, elefant; bhâtú, m. sonne, mantú, m. mann, könig, sünde, f. verstand; yâtú, m. wandrer, dämon; hêtú, m. grund, beweggrund; jâtú, adv. bisweilen, irgend; ratû́, f. frauenzimmer, das die wahrheit spricht, götterfluſs; ved. pitú; — ốtu, m. einschlag eines gewebes, m. f. katze; krốshṭu, goldwolf, shakal; gántu; tántu, m. faden, spinnwebe; dhấtu, m. substanz, eigenschaft, mineral, sinnesorgan; wurzel (in der grammatik); pî́tu, feuer, sonne; mástu, molken; vástu, n. wesen, natur, ding; sáktu, m. n.; sếtu, m. damm, brücke, bergpfad; krấntu, vogel; kshấntu, geduldig; gấntu, reisender; vấstu, m. n. haus, und in den vedischen *çrốtu in su-çrốtu, schön zu hören, und çrốtu-râti, und *tárîtu in dush-ṭárîtu, schwer zu besteigen.

Auſserdem aber wurde das suffix tu in der festen form

des singularaccusativs tum das gewöhnliche infinitivsuffix der altindischen sprache, so dâtum, geben, páktum, kochen, und andere, denen in dieser form das lateinische sogenannte supinum auf tum (dătum, coctum) genau entspricht, wie man längst erkannt hat. Unmöglich aber kann diese erstarrung des suffixes in einer bestimmten casusform sehr alt sein, da in allen verwandten sprachen dadurch gebildete wörter sich noch frei und lebendig bewegen, so im goth. flôdu, m. (?) fluth, strom; gabaurjôþu, m. lust, vergnügen; auhjôdu, m. lärm; vratôdu, m. reise; hliftu, m. dieb; kustu, m. prüfung; vahstu, m. wachsthum; luftu, m. luft; maihstu, m. mist; lustu, m. lust, verlangen; dauþu, m. tod; vulþu, m. herrlichkeit; quiþu, m. bauch, und namentlich zahlreiche männliche abstracta auf tu (nom. tus) im lateinischen, wie fluctu, saltu, sprung; exitu, môtu, cursu, lûsu, versu, ûsu, passu, câsu und andere. Den letztern entsprechen im griechischen genau, abgesehen davon, dafs hier ihr geschlecht weiblich ist, formen auf τύ (nom. τύς), von denen bei Homer folgende vorkommen: ἀγορητύ, ἀκοντιστύ, ἀλαωτύ, βοητύ, βρωτύ, γραπτύ, δαιτύ, ἐδητύ, ἐλεητύ, ἐπητύ, κιθαριστύ, κλιτύ, μνηστύ, ὀαριστύ, ὀρχηστύ, ὀτρυντύ, ῥυστακτύ, τανυστύ.

Von einer älteren völligen lebendigkeit des suffixes tu haben wir aber auch im sanskrit selbst noch reichliche spuren in den vedischen infinitiven auf tavê (dat. sing. m.), tavâi (dat. sing. f.) und tôs (gen. abl. sing. m.), von denen Benfeys grammatik (§. 919) zahlreiche beispiele giebt, wie dhấtavê, setzen; dấtavê, geben; kártavê, machen; mántavê, denken; vástavê, wohnen; pấtavâi, herrschen; yấtavâi, gehen; kártavâi, machen; mántavâi, denken; sthấtôs, stehen; é'tôs, gehen; kártôs, machen; hántôs, schlagen.

Aber auch noch in einer andern casusform ist unser suffix im sanskrit nicht blofs vereinzelt bewahrt geblieben, sondern aufserordentlich gebräuchlich geworden. Das sogenannte absolutiv (oder gerundium) nämlich auf tvâ, das in den indischen schriften überaus häufig begegnet, ist nichts anderes als der singularinstrumental des suffixes tva, von dessen identität mit tu wir ausgingen. Der instrumental

ist hier noch nach ältester weise durch unmittelbares anfügen seines suffixes â gebildet, wie es bei den grundformen auf a auch sonst noch mehrfach in den Veden geschieht (Benfey §. 725, note 3), während später hier der übliche ausgang êna wurde, also z. b. skr. áçva, m. pferd, den instrumental áçvêna bildet, der vedisch noch hätte áçvâ lauten können. Daſs übrigens in der behandlung der verbalform und der sonstigen bildung dieses sogenannte absolutiv mit der bildung des infinitivs nicht mehr ganz übereinstimmt und z. b. von skr. kar, machen, dieser kártum, jenes aber kṛtvấ lautet, kann hier nicht weiter in betracht kommen, da auch sonst mehrfach in den sprachen ursprünglich identische bildungen sich später nach verschiedenen seiten hin theilen, was bei unserem suffix um so eher geschehen konnte, als es früh seine volle lebendigkeit verlor. Ein anderartiges beispiel solcher spätern vermannigfaltigung eines suffixes hatten wir schon oben in den gothischen bildungen auf þu, du und tu, deren gemeinsame grundform nur tu lautet.

Die formen auf tvâ im sanskrit bezeichnen in der regel das unmittelbare vorausgehen (bisweilen auch das gleichzeitige geschehen) einer handlung, ehe die haupthandlung eintrat, so táṃ dṛshṭvấ ágacchat, so bald er ihn gesehen hatte (oder „ihn gesehen habend“), ging er; und diese bedeutung findet ihre einfachste erklärung, wenn wir uns erinnern, daſs der sogenannte instrumental ursprünglich nicht das mittel, sondern nur die begleitung bezeichnet, wie ihn denn Ewald überhaupt auch nur comitativ zu nennen pflegt. So würde das gewählte beispiel zunächst einfach bezeichnen „mit dem sehen ihn ging er“. Wir können dieser ausdrucksweise sehr wohl gothische satzgefüge vergleichen mit miþþanei, worin auch der grundbegriff der begleitung liegt, z. b. Lukas VIII, 5: miþþanei saisô sum gadraus faur vig, *ἐν τῷ σπείρειν αὐτὸν ὃ μὲν ἔπεσεν παρὰ τὴν ὁδόν*, worin dem griech. *ἐν τῷ* in etwas anderer anschauungsweise unser nhd. indem genauer entspricht, das auch Luther hier anwendet.

In den altindischen schriftwerken ist der satzbau mit solchen formen auf tvâ aufserordentlich geläufig, meist in verbindungen, wo man im griechischen und lateinischen lebensvollere und wirkungsvollere participien eintreten lassen würde. Aber doch haben wir auch im griechischen formen und verbindungen, die der genannten altindischen sowohl der bildung nach, als hie und da auch in ihrem syntaktischen werthe sehr nahe kommen, was meines wissens noch nicht klar genug ins licht gestellt worden ist. Es sind dies die griechischen formen auf δην, δόν und δά, die namentlich in den homerischen gedichten nicht ungewöhnlich sind. So mag sich denn auch dieses mal ihre besprechung auf die homerische sprache beschränken, in dieser gränze aber auch zugleich vollständigkeit erstreben.

Bei der zusammenstellung der griechischen suffixe δην, δόν, δά mit dem skr. tva macht allerdings auf den ersten blick die verschiedene stufe des dentals grofse schwierigkeit, allein dieses lautverhältnifs, dafs im griechischen und auch mehrfach im lateinischen für die ursprünglichen harten laute die geschwächten weichen erscheinen, ist durchaus nicht so ganz vereinzelt und braucht keineswegs mit kühner vermuthung auf diesen einen genannten fall beschränkt zu werden. Schon Benfey an einem früheren orte d. zeitschr. (II, 226) identificirt mit dem altindischen abstractsuffix tvan das griech. δον und lat. dŏn, allerdings mit dem zusatz „wobei ich die schwierigkeit nicht verkenne, welche darin liegt, dafs sich gar kein sicheres beispiel eines reflexes von skr. tva durch griech. δο nachweisen läfst“. Es wird aber sogleich hinzugefügt, dafs sich der erweichende einflufs eines nachfolgenden y und auch r auf t nicht selten erkennen lasse und als beispiel für ersteres das suffix skr. tya, wofür auch schon in skr. avadyá, verachtet, gemein, dya erscheine, und griech. διο und δο (wurzellex. II, 232), und dann griech. δεῦρο = skr. tyâtra, hier, und griech. δεῦτε = skr. tyâtas, von dort, angeführt; für den erweichenden einflufs des r aber auch die sanskritischen formen tandravâya = tantravâya, hândra = hântra und

drî = trî (skrgramm. §. 365, bem. 1) hingewiesen. Dann wird dort bemerkt, dafs sich überhaupt bisweilen t zu d herabsenke, wie in den suffixen griech. *δανο* = skr. tana und griech. *δνο* = skr. tna. Gleich darauf werden auch noch die vereinzelten *ἕβδομο* und *ὄγδοο* angegeben, in denen das entstehen des *δ* aus ursprünglichem t unzweifelhaft ist durch die entsprechenden lateinischen septimŏ (= skr. saptamá) und octavo (abweichend skr. ashṭamá). Es ist sehr wohl denkbar, dafs in *ὄγδοϝο* der folgende halbvocal v (in *ἕβδομο* das *μ*?) erweichend auf das vorausgehende t wirkte, das noch weit eher seinen einflufs erfahren konnte, wo ihm das v unmittelbar folgte, wie eben in unserm suffix tva. Dieser selbe grund der störung der lautverschiebung waltet ohne zweifel im goth. gatvôn, f. gasse (fast = skr. gâtú, m. gang, weg), worin ein sanskritisches suffix tvâ liegt, dessen t in goth. vahtvôn, f. wache, auch durch den vorausgehenden kehllaut geschützt wurde. In goth. fijaþva, f. feindschaft, und frijaþva, f. liebe, trat dagegen der gewöhnliche übergang des ursprünglichen t in goth. þ ein. Im allgemeinen ist das lautverschiebungsgesetz gerade bei den zahnlauten am weitesten durchgedrungen, während namentlich bei den kehllauten sehr vieles dawider läuft, wie auch das ebengenannte gatvôn im verhältnifs zu seiner wurzel skr. gâ, gehen. Die schwächung des t zu d, um darauf zurückzukommen, taucht aber auch noch sonst hie und da auf, wo einen bestimmten grund zu finden mühe macht. Aus dem lateinischen läfst sich die form rĕdi (redi-vîvus) im verhältnifs zu skr. prati anführen, wo der grund der schwächung vielleicht in dem folgenden i liegt, das auch sonst mehrfach auf vorhergehende consonanten einwirkt, wie z. b. in cis, citra im gegensatz zu cadere, coquere, ff., wenn wir die spätere aussprache berücksichtigen. Für das auslautende t im sanskritischen singularablativ (z. b. ajrât = altlat. agrôd) finden wir auf den altlateinischen denkmälern meist d geschrieben und so ja auch in der regel in sed, worin längst das ablativsuffix erkannt ist. Das griech. *πετάννυμι* (= skr. prath) haben wir

mit der nämlichen schwächung im lat. pandere, ausbreiten, und ebenso entspricht dem griech. σκαρτ (nom. σκώρ, gen. σκατός ff.), n. koth, das lat. *cerda in sŭ-cerda und in mus--cerda, f. mäusedreck.

Ueberhaupt werden die harten stummlaute oft geschwächt, so im griech. βόσκω in verhältnifs zum lat. pasco und in den lat. ab = griech. ἀπό und sub = griech. ὑπό; ebenso in der causalbildung ἀμείβω = skr. mapáyâmi (Benfey wurzellex. II, 33) und in **φείβω = skr. bhapáyâmi (zu skr. bhâ, glänzen), das aus dem namen φοῖβος zu folgern ist. Auch die lat. jubêre und habêre scheinen alte causalbildungen zu sein. Ein bekanntes beispiel derselben schwächung ist skr. píbâmi, ich trinke, das schon im sanskrit für **pípâmi eintrat, im lat. bibo dann auch im anlaut die schwächung eintreten liefs. Für den kehllaut zeigen diese schwächung die zahlen viginti (skr. vinçáti, griech. εἴκοσι), triginta (skr. trinçát, griech. τριάκοντα) ff., während in vicesimus neben vigesimus und tricesimus neben trigesimus noch beide formen vorkommen. Das griech. ὀλίγος, wenig, gehört zu skr. liç, 4a, klein sein; die lat. digitus und dignus zu δείκνυμι und dîcere; lat. unguis, m. nagel, entspricht dem gleichbedeutenden, auch männlichen, skr. nakha. Eng zusammenhängen lat. pacisci und pangere. Die abstracta auf gôn (nom. go), wie orîgo, ursprung; vorâgo, sprudel; aerûgo, kupferrost, kommen unzweifelhaft auf bildungen durch das einfache suffix ka zurück, für dessen k wir auch in einigen griechischen formen γ eintreten sehen, wie in λάϊγγ, f. steinchen (von λᾶας, m.) und in πτέρυγ, f. flügel (von πτερόν, feder), worin durchaus kein völlig neues suffix auftaucht. Noch manche andere formen würden sich zufügen lassen.

Das verhältnifs von δ zu t in δην, δον, δα und skr. tva hat also durchaus kein bedenken. Nun könnten wir wohl geneigt sein unter den bezeichneten griechischen verbaladverbien die auf δά mit jenen sanskritischen comitativbildungen auf tvâ für völlig identisch zu halten, da die bei Homer vorkommenden formen κρύβδα, μίγδα, ἀμφαδά, ἀνα-

φανδά, ἀποσταδά (nur αὐτοσχεδά ist etwas anderer art) auch übrigens im engen anschlufs an die verbalwurzel mit ihnen genau übereinstimmen, und z. b. jenes *σταδά mit dem absolutiv skr. sthitvā̆, abgesehen von der im letzteren worte noch eingetretenen schwächung des wurzelvocals, völlig übereinzustimmen scheint. Dagegen spricht aber auf der einen seite die verschiedene quantität des vocals, der in den griechischen formen auf δα durchaus kurz ist. Allerdings ist wohl die kürzung eines auslautenden vocals auch sonst nicht etwas ganz ungewöhnliches und kömmt selbst im sanskrit mehrfach vor; im griechischen aber ist sie so sehr häufig gar nicht und es kommen hier einige instrumentalische oder comitativadverbien vor, die ihren auslautenden langen vocal durchaus unverkürzt bewahren, wie πάντῃ, durchaus; ἀπάντῃ, auf alle weise; λάθρῃ, heimlich (bei Homer); und auch die weiblichen nominative auf ᾰ dürfte man für jene verkürzung nur mit vorsicht anführen, da in den meisten fällen, wo wir dieses weibliche nominativische ᾰ haben, es keinem alten â entspricht, sondern nur die zugabe eines ursprünglich auslautenden weiblichen î ist, wie in φέρουσα (aus φέροντῖ-ᾰ) = skr. bharantî, πότνια = skr. patnî, ἡδεῖα = skr. svâdvî ff., wodurch mehrfach bedeutende unterschiede sich kenntlich machen, wie in βασίλεια (aus βασιλεϝῖ-ᾰ), königin, im verhältnifs zu βασιλείᾱ (aus βασιλεϝ-yâ), königthum, in welchem letzteren wort das â die dehnung eines wirklich zu grunde liegenden a ist. Namentlich unwahrscheinlich aber wird der comitativcharakter jener wenigen griechischen formen auf δά bei dem vergleich der offenbar eng damit verwandten viel zahlreicheren formen auf δον und δην, die augenscheinlich das kennzeichen des singularischen accusativs enthalten. Wir haben sie noch etwas näher zu betrachten, so weit sie in der homerischen sprache auftreten.

Im ganzen sind sie nicht sehr gebräuchlich; es beläuft sich ihre anzahl etwa auf funfzig, und von ihnen sind mehr als die hälfte nur einmal belegt; so fast alle auf δην. Sehr gebräuchlich ist nur σχεδόν, wie denn die formen auf

δόν auch überhaupt die häufiger vorkommenden sind; die auf δα stehen mehr vereinzelt. In der Ilias und Odyssee ist im gebrauch kein bedeutender unterschied, doch sind unsere formen noch etwas lebendiger in der Ilias und dergleichen zu beachten ist für die schärfere kritik der beiden epen von höchster bedeutung; so ist bemerkenswerth, dafs in dem letzten doch sehr langen gesange der Ilias, der auch sonst viel eigenthümliches enthält, das in die zeit der alten, der echten Iliaslieder nicht hinauf reicht, keine einzige der besprochenen formen vorkömmt, auch nicht mal σχεδόν.

Wir gehen aus von den bildungen auf δην, weil sie sich stets unmittelbar an die verbalwurzel schliefsen und nur in ein paar fällen ein zwischentretender vocal sie zu scheinbaren denominativen macht. Das suffix δην selbst kann nur der singularaccusativ weiblicher abstracta auf tvâ sein, von welchem geschlecht bei dem besprochenen suffix im sanskrit kaum eine spur sich zeigt. Es kann das aber eben so wenig auffallen, als dafs z. b. das suffix tu im lateinischen nur männliche formen bildet, die entsprechenden griechischen auf τύ aber fast ausschliefslich weiblich sind. Auch sonst haben wir ja spuren von dem weiblichen geschlecht unseres suffixes, so in den goth. vahtvôn, wache; uhtvôn, morgenzeit; gatvôn, gasse, und, ohne zutritt des nasals, in fijaþva, feindschaft; frijaþva, liebe, und saliþva, f. nur plur., herberge. Aufser dieser verschiedenheit des geschlechtes besteht aber noch ein hauptunterschied der fraglichen griechischen bildungen von den sanskritischen auf tvâ darin, dafs die letzteren instrumentale oder comitative, jene aber accusative sind. Wie ja überhaupt die verwandten sprachen in der wahl der verschiedenen casusformen zur bildung der adverbia durchaus nicht genau übereinstimmen, was genauer auszuführen hier zu weit abführen würde und einen besonderen abschnitt der noch anzubauenden vergleichenden syntax bilden wird. Ihr kömmt es denn auch zu, genauer darzustellen, worin sich unsre verbaladverbien mit den participverbindungen berühren und worin sie wesentlich von ihnen abweichen. Das letztere geschicht wohl

hauptsächlich darin, dafs die participia überall die volle wirkende und regierende kraft des verbs bewahren, die griechischen verbaladverbia auf δην, δόν und δά dagegen diese kraft fast völlig einbüfsten, was aber noch keinesweges bei den weit lebensvolleren sanskritformen auf tvâ der fall ist.

Unmittelbar an vorausgehende consonanten schlofs sich das suffix δην in κρύβδην, heimlich, verborgen (nur Od. XI, 455 und XVI, 153); λίγδην, streifend, ritzend (nur Od. XXII, 278); ἐπιλίγδην, ritzend, dranstreifend (nur Il. XVII, 599); ἐπιγράβδην, dranstreifend, ritzend (nur Il. XXI, 166); ἐμπλήγδην, unüberlegt, unbesonnen, eig. hineinschlagend? (nur Od. XX, 132). An vocalisch auslautende form trat das suffix δην in βάδην, schrittweise (nur Il. XIII, 516), das also mit dem goth. accusativ gatvôn, die gasse, äufserlich ganz genau übereinstimmt, abgesehen von dem nasal, der hier der grundform angehört, dort aber accusativzeichen ist. Einige male wurde die verbalform erst durch die in ähnlichen bildungen auch sonst häufige lautumstellung vocalisch auslautend; nämlich in τμήδην, schneidend, streifend (nur Il. VII, 262); ὑποβλήδην, einwerfend, in die rede fallend (nur Il. I, 292); παραβλήδην, anspielend (auch von der rede, nur Il. IV, 6); ἀμβλήδην, heftig, eig. emporwerfend (nur Il. XXII, 476); und κλήδην, rufend, namentlich bei namen (nur Il. IX, 11). Die letzte form zeigt noch ihre lebendig wirkende verbalnatur in der verbindung ἐξονομακλήδην, aus d. i. laut den namen rufend (nur Il. XXII, 415 und Od. IV, 278), die ursprünglich gar nicht braucht als zusammensetzung gedacht zu sein. Loser verbunden steht einmal (Od. IV, 278) ἐκ δ' ὀνομακλήδην. Einige male ist vor dem suffix δην der vocal α eingetreten, als sei das zusammentreffen der consonanten zu hart gewesen, denn an denominativbildung wird hier kaum zu denken sein, nämlich in ἐπιτροχάδην, darüber hinlaufend, kurz (nur Il. III, 213 und Od. XVIII, 26); μεταδρομάδην, nachlaufend, verfolgend (nur Il. V, 80); προτροπάδην, vorwärts gewandt (nur Il. XVI, 304); ἀμβολάδην, aufwerfend, aufwallend (nur Il. XXI,

364), und ἐπιστροφάδην, sich umherwendend (nur Il. X, 483; XXI, 20; Od. XXII, 308 und XXIV, 184).

Neben diesen formen auf δην lassen sich noch ein paar auf δίην erwähnen, die ganz ähnlich gebraucht sind, nämlich ἀμφαδίην, öffentlich, unverhohlen (nur Il. VII, 196; XIII, 356 und Od. V, 120); σχεδίην, nahe, in der nähe (nur Il. V, 830) und αὐτοσχεδίην, ganz in der nähe (nur Il. XII, 192; XVII, 294 und Od. XI, 536), woneben die gleichbedeutenden ἀμφαδόν, σχεδόν und αὐτοσχεδόν weit gebräuchlicher sind. Wir haben aber in δίην gewifs keine andere gestalt desselben suffixes tvâ zu sehn, sondern ohne zweifel den singularaccusativ von weiblichen abstracten auf skr. tyâ, wie skr. kṛtyấ, f. that, handlung, geschäft, eins ist und wie sie ja namentlich im lateinischen häufig sind, primär erweitert durch n in der gestalt tiôn (nom. tio, wie motio, actio, junctio, oratio, versio), secundär in der gestalt tia oder tiê (nom. ties, wie justitiá, laetitiá, amicitiá; canities, tristities).

Auf der hand liegt, dafs die bildungen auf δόν ursprünglich accusative sächlichen geschlechts sind von abstracten auf skr. tva, wie sie schon oben erwähnt wurden als im sanskrit aufserordentlich häufig vorkommend und zwar fast ausschliefslich denominativ, und darin, werden wir sehen, stimmen auch diese griech. bildungen in vielen fällen völlig mit ihnen überein, während bei δην keine denominative oder secundäre bildungen mit sicherheit anzunehmen waren. An consonantische verbalformen schliefst sich das suffix δόν nur in χανδόν, gähnend, sperrend, gierig (nur Od. XXI, 294), und ἀναφανδόν, sichtbar, offenbar (nur Il. XVI, 178), mehrfach aber an vocalisch auslautende wurzeln. So in ἀναστα δόν, aufrecht stehend (nur Il. IX, 671 und XXIII, 469); περισταδόν, umherstehend (nur Il. XIII, 514); παρασταδόν, daneben tretend (nur Il. XV, 22; Od. X, 173. 547 und XII, 207); ἀποσταδόν, fern stehend, entfernt (nur Il. XV, 556); ἐπισταδόν, hinzutretend, hinangehend (nur Od. XII, 392; XIII, 54; XVI, 453 und XVIII, 425); διακριδόν, abge-

sondert, entschieden, bestimmt (nur Il. XII, 103 und XV, 108); παρακλιδόν, sich abneigend, ausweichend (nur Od. IV, 348 und XVII, 139); ῥυδόν, fliefsend, stromweise, überflüssig (nur Od. XV, 426); ἐμβαδόν, gehend, zu fufse, zu lande (nur Il. XV, 505) und ἀμφαδόν, offenbar, öffentlich (nur Il. VII, 243; IX, 370; Od. I, 296; XI, 120; XIV, 330 und XIX, 299), für welches letztere wir nur einmal (Il. XVI, 178) mit bewahrung des nasals der wurzel die form ἀναφανδόν antrafen.

Häufiger aber noch tritt das suffix δόν an nomina und diese übereinstimmung mit dem sanskritischen suffix tva, das nicht blofs aus adjectiven und substantiven, sondern mehrfach auch aus anderen formen abstracta bildet, ist sehr beachtenswerth, da die bildungen auch übrigens, im geschlecht und accent, so genau als möglich übereinstimmen. So wäre ein dem griech. πανθυμαδόν, sehr erzürnt (nur Od. XVIII, 33), abgesehen von dem zusatz παν, genau entsprechendes skr. **dhûmatvá (von skr. dhûmá, m. = gr. θυμό) n. sehr wohl möglich, das als abstractum die bedeutung „zustand des zornes, erzürntheit" haben würde, wenn eben jenes skr. dhûmá auch schon die bedeutung „zorn", wie griech. θυμός, hätte, statt dessen ihm noch die sinnlichere „rauch" eigen ist. Aufser πανθυμαδόν sind zu nennen: ἀγεληδόν, heerdenweise, von ἀγέλη (nur Il. XVI, 160); ὁμιλαδόν, haufenweise, schaarenweise, von ὅμιλος (nur Il. XII, 3; XV, 277 und XVII, 730); ἰλαδόν, haufenweise, schaarenweise, von ἴλη (nur Il. II, 93); κατωμαδόν, von den schultern nieder, von ὦμος (nur Il. XV, 352 und XXIII, 500); βοτρυδόν, traubenweise, von βότρυς (nur Il. II, 89); πυργηδόν, thurmweise, rottenweise, von πύργος (nur Il. XII, 43; XIII, 152 und XV, 818); σφαιρηδόν, nach art einer kugel, von σφαῖρα (nur Il. XIII, 204); κλαγγηδόν, mit geräusch, mit getön (nur Il. II, 463). In φαλαγγηδόν, schaarenweise, rottenweise (nur Il. XV, 360), liegt vielleicht noch ein altes unverstümmeltes **φαλαγγή zu grunde, das ohne zweifel durch das suffix ka gebildet wurde, während später nur das des auslautenden vocals beraubte

φάλαγξ im gebrauch blieb. Aus κρυφηδόν, heimlich, verborgen (nur Od. XIV, 330 und XIX, 299), ist wohl ein altes abstract **κρυφή, verborgenheit, zu folgern, für das auch andre formen sprechen, das neben dem zeitwort κρύπτειν bestand, wie neben βάπτω, eintauchen, färben, βαφή, das färben, das eintauchen, gebräuchlich ist. Das gebräuchlichste wort unserer bildung ist σχεδόν, nahe (an folgenden stellen: Il. III, 15; IV, 247; V, 14. 458. 607. 630. 850. 883; VI, 121; IX, 304; X, 100. 308. 320. 395. 422; XI, 116. 232. 488; XII, 53; XIII, 268. 402. 559. 576. 604. 810. 817; XV, 456. 737; XVI, 462. 828; XVII, 202. 600. 601. 699; XX, 176. 290. 363. 378. 462; XXI, 64. 148. 179; XXII, 131. 248; XXIII, 334, 499. 816. 817. Od. II, 284; IV, 439; V, 288. 392. 475; VI, 27. 125; IX, 23. 117. 280; X, 156. 441; XI, 142. 166. 481; XII, 368; XIII, 161. 162; XVI, 157; XVIII, 146; XXIV, 491. 493), das auch in der zusammensetzung αὐτοσχεδόν, ganz in der nähe (nur Il. VII, 273; XIII, 496. 526; XV, 386. 708. 746; XVII, 530 und Od. XXII, 293), nicht ungewöhnlich ist. Früher pflegte man das wort meist irrig in verbindung zu bringen mit ἔχειν, σχεῖν, ohne den bedeutungsübergang genügend klar zu machen. Ohne zweifel richtig verbindet es Benfey (wurzellex. I, 384) mit dem skr. sahá, mit, aus dem sehr wohl ein skr. **sahatvá, n. verbundenheit, nähe, sich bilden konnte, wie z. b. ein skr. prapitvá, n. nähe, vorkömmt von einer dem lat. prŏpe, nah, genau entsprechenden form.

Da nun im griechischen so sehr häufig die neutralen pluralaccusative in adverbialer bedeutung gebraucht werden, so ist nicht zu zweifeln, dafs die wenigen schon oben genannten homerischen verbaladverbia auf δά, im übrigen den oben besprochenen auf δόν genau entsprechend, nur dadurch sich von ihnen unterscheiden, dafs sie den pluralaccusativ desselben suffixes enthalten. Allerdings ist beachtenswerth, dafs sich δα in engerer verwandtschaft mit δην einige male auch an consonantisch auslautende verbalformen anschliefst, was bei δόν nur höchst vereinzelt vorkam. So begegnet μίγδα, vermischt (nur Od. XXIV, 77 und

Il. VIII, 437), und *κρύβδα*, heimlich, verborgen (nur Il. XVIII, 168), neben schon erwähntem *κρύβδην*; aufserdem nur *ἀναφανδά*, sichtbar, offenbar (nur Od. III, 221. 222 und XI, 455), neben *ἀναφανδόν*; *ἀμφαδά*, offenbar (nur Od. XIX, 391), neben *ἀμφαδόν*; ferner *ἀποσταδά*, fernstehend, entfernt (nur Od. VI, 143 und 146), neben *ἀποσταδόν*, und *αὐτοσχεδά*, ganz in der nähe (nur Il. XVI, 319), neben *αὐτοσχεδόν*. Mit dieser bildung hängen auch wohl die griechischen spielbezeichnungen auf *ινδα* zusammen, welche formen mit *παίζειν* verbunden zu werden pflegen, so *κυνητίνδα παίζειν*, küssen spielen; *ἐφετίνδα*, etwa zuwerfen, ein ballspiel; *κυβιστίνδα*, purzelbaum spielen; *μυΐνδα*, blinzen; *ψηλαφίνδα* (von *ψηλαφάω*, umhertappen), wohl blindekuh.

Den griechischen auf *δην*, *δόν*, *δά* genau entsprechende verbaladverbia erscheinen im lateinischen gar nicht, wohl aber ähnliche, ihrem innern wesen nach nah verwandte, bei denen beachtenswerth ist, dafs sie im gegensatz zu den altindischen comitativbildungen auf tvâ, im engern anschlufs an die besprochenen griechischen formen, auch singularaccusative sind von früher lebendigeren abstracten, und zwar auch weiblich geschlechtigen, wie jene griechischen auf *δην*; es sind diefs die lateinischen adverbia auf tim. Im sanskrit gehören die weiblichen abstracta auf ti, wie bhū́ti, dhā́ti, bhúkti, zu den allergebräuchlichsten und auch im deutschen kommen viele entsprechende vor, so im goth. mahti, macht; visti, wesen; gadêdi, handlung; gabaurþi, geburt. Namentlich gebräuchlich sind sie auch im griechischen, so *βάσις*, *δεῖξις*, *δόσις*, *θέσις*, *λέξις*, *τάξις*, wogegen das alte t nur in wenigen formen bewahrt blieb, wie *πίστις*, vertrauen; *μῆτις*, einsicht, verstand; *πύστις*, das fragen; *φάτις*, die sage. Im lateinischen wurde diese bildung weit mehr zurückgedrängt durch die abstracta auf tio, die schon oben erwähnt wurden, so dafs die zahl solcher formen wie pestis, f. verderben; sitis, f. durst; messis, f. ernte; vestis, f. kleid, verhältnifsmäfsig nur noch sehr gering ist. Es gehören aber auch noch einige andere, früher in dieser

zeitschrift (V, 380) zusammengestellte formen hieher, deren grundform durch verstümmlung unkenntlich wurde, wie gens (für **gentis), mors, sors, quies, lîs, pars und andere. Aufser diesen aber auch nicht sehr zahlreichen wörtern ist im lateinischen ein rest jener früher so ausgedehnten abstractbildung durch ti nur bewahrt geblieben in den eben genannten adverbiell gebrauchten singularaccusativen auf tim.

Ihre anzahl ist gar nicht sehr unbedeutend, sie erreicht, so weit unser blick sich erstreckt, die mitte des dritten hunderts, begreift also fast das fünffache der homerischen wörter auf δην, δόν und δά zusammengenommen und noch fast das doppelte der genannten griechischen formen, wenn wir auch die nachhomerischen mit zählen. Von diesen adverbien auf tim sind allerdings nur wenige sehr gebräuchlich und fast hundert sind überhaupt nur einmal und zum theil erst bei späteren schriftstellern zu belegen. Was ihre bildung betrifft, so schliefst sich das suffix, wie es eben auch regel ist für das sanskritische weibliche ti, so weit einfache verbalformen zu grunde liegen, meistens unmittelbar an diese und daher wird das t des suffixes, wo es auch sonst bei den suffixen mit t zu geschehn pflegt, sehr häufig in s verwandelt.

Von den einfachsten bildungen stellen wir die gebräuchlicheren voran. Dahin gehört vor allem s t ă t i m, sogleich, eig. stehend, auf der stelle, dessen unflectirte grundform dem skr. sthíti, das feststehn, der bestand, für älteres **stháti, dessen a geschwächt wurde, lautlich genau entspricht, und unserm stadt sowohl als stätte. Dann begegnen c a r p t i m, stückweise, einzeln, hie und da; p a r t i m, theilweise, das als adverb in dieser festen form sich erhielt, während neben dem verstümmelten substantiv part, theil (das oben V, 380) durch versehen ausfiel), der accusativ partem gebräuchlich wurde; p a s s i m, zerstreut, hie und da. Aus p r a e s e r t i m, vorzüglich, zumal, ergiebt sich ein altes abstract **praeserti, f., vielleicht mit der grundbedeutung „das vorgehen“, wenn man es auf skr. sar 1p, gehen, beziehen darf. So noch r a p t i m, reifsend, gewaltsam, eilig; s e n s i m, ge-

mach, allmählich, scheint eigentlich „bemerklich“ zu bezeichnen (von sentîre) im gegensatz zum unbemerkten, überraschenden, plötzlichen; strictim, eng, kurz, knapp; auch restrictim, genau, sorgfältig (doch nur bei Afran. bei Non. 516, 9); cursim, eilends; contemptim, verächtlich; caesim, hiebweise, in einschnitten, deutlich; auch incîsim, in abgetheilter, kurz gegliederter rede (bei Cicero); efflictim, zum sterben, sterblich (lieben); conjunctim, vereint, in gemeinschaft, und auch einfach junctim, vereinigt; gebräuchlicher ist das etwas anders gebildete juxtim, daneben, in der nähe; disjunctim begegnet erst bei späteren und selten. Noch sind zu nennen tractim, zugweise, nach und nach, und confestim, eilends, sogleich, das auf ein einfaches nicht mehr vorkommendes zeitwort zurückleitet, von dem auch festinare, eilen, stammt. Auch bei furtim, heimlich, verstohlen, darf man wohl eher an ein einfaches zeitwort **fürere, stehlen, verheimlichen, denken, auf das auch furtum, diebstahl, leitet, als unmittelbar an das nomen für, dieb. Hieher gehört auch noch pedetentim, schritt für schritt, allmählich, eigentlich wohl „den fufs anhaltend“ (zu tenêre).

Minder gebräuchlich oder erst bei späteren schriftstellern sind punctim, auf den stich, stichweise (Liv. XXII, 46); mistim, vermischt (nur Lucr. III, 365); perplexim, verworren, undeutlich, versteckt (bei Plautus); exsultim, aufspringend (nur Hor. Od. III, 11. 10); subsultim, in die höhe springend (nur Suet. Aug. 83); assultim, springend (nur Plin. XI, 24. 28); sejunctim, abgesondert, getrennt (nur Tibull. IV, 1. 103); secrêtim, geheim (nur Ammian. XXIX, 1); discrêtim, abgesondert (nur bei Appul.); indiscrêtim, ohne unterschied (nur Sol. 30); recessim, rückwärts (bei Plautus); incursim, im laufe, in der eile (nur Caecil. bei Non. CXXVII, 20); discursim, herumlaufend (nur Macrob. Sat. VII, 1); ductim, zugweise; insertim, hineinfügend (nur Lucr. II, 114); confertim, zusammengedrängt (bei Sall. und Liv.); fartim, vollgestopft, dicht (erst später); cautim, vorsichtig (bei

Attius und Terenz); disertim, deutlich, bestimmt, beredt; universim, im allgemeinen (Naev. III, 4; Gell. I, 3. 22); conversim, umgekehrt (spät und selten); transversim, in die quere, schräg (nur Tertull. de bapt. 8); aversim, abgewandt (nur Mamert. de stat. anim. I, 25 zweifelh.); retroversim, rückwärts (nur Claud. Mamert. stat. I, 7); collectim, zusammengefafst (nur Claud. Mamert. stat. III, 14); succinctim, kurz (auch nur bei Claud. Mamert. stat. anim. vorrede); certim, gewifs (nur Jul. Valer. res gest. Alex. M. I, 31); coactim, gedrängt, kurz (Sidon. ep. IX, 16); permixtim, vermischt, durcheinander (bei Justin.); commistim, vermischt (nur Hieron. praef. in Isaj.); confûsim, ungeordnet, verwirrt (nur Varro L. L. IX, 1, 127); congestim, aufgehäuft (nur Appul. Apol. s. 462); contextim, zusammenhängend, auf verbundene weise; digestim, geordnet (nur Prud. περὶ στεφ. III, 129); directim, gerade; dispersim, vereinzelt, zerstreut (bei Varro und Suet.); indefessim, unermüdet (nur Sid. Ep. III, 2); expressim, ausdrücklich, deutlich; expulsim, herausschlagend, fortschleppend (nur Varro bei Non. CIV, 29); enixim, eifrig, nachdrücklich (Sisenna bei Non. CVII, 19); occultim, verborgen, heimlich (nur Solin. 4); pressim, drükkend, an sich drückend (bei Appul.); pensim, genau, sorgfältig (nur Gell. I, 3. 12, wo andre lesen pensiculate); reflexim, umgekehrt (nur Appul. Dogm. Plat. 3); promptim, schnell, rasch (erst spät, so Tertull. Carm. in Gen. 98); praestructim, vorbauend, mit vorbereitung (auch erst bei schriftstellern der kirche); sparsim, zerstreut, hie und da; submissim, sanft, leise; scissim, gespalten, getheilt (nur Prud. Dittoch. 34). Vielleicht gehören hieher auch taxim, unvermerkt, eig. nur berührend? zu tangere (Varro bei Non. XLVII, 27), und coxim, zurückgekehrt, einwärts, schräg, wofür auch cossim und cessim geschrieben wird. Eben so wenig ist ganz deutlich die grundform in dem sehr gebräuchlichen saltem, wenigstens, wofür auch saltim geschrieben vorkömmt, und das seltne cunctim, sämmtlich, zusammen (bei Appul.), das man neben cunctus

bildete, als laute dort die adverbialendung nur im. • Vielleicht liegen hierin schon nominalformen zu grunde.

Mittels zugetretener vocale schlofs sich das suffix tim an in perdĭtim, zum sterben heftig (liebend; nur Afran. bei Charis. s. 191 P.); exquisîtim, sorgfältig, genau (nur Varro bei Non. DXIII, 29); blandîtim, schmeichlerisch, liebkosend (nur Lucr. II, 173); minûtim, in kleinen stückchen (Cato, Plin., Gell.); solûtim, locker (nur Tertull. Pall. 5); tolûtim, im trabe, trabend (bei Plaut., Lucil. und Plin.).

Weit häufiger schliefst sich das suffix an verbalformen mit langem â, so in separatim, abgesondert, besonders (von separare); prîvatim, abgesondert, besonders (prîvare, absondern); certatim, um die wette, eifrig (certare); articulatim, gegliedert, deutlich (articulare, gliedern); ordinatim, geordnet, nach der ordnung; inordinatim, ungeordnet (sehr selten, z. b. Ammian. XIX, 7). Die meisten so gebildeten formen sind aber doch auch wieder weniger gebräuchlich oder tauchen erst später auf, so moderatim, gemäfsigt, allmählich (nur Lucr. I, 323); adumbratim, im schattenrifs, im umrifs (nur Lucr. IV, 364); acervatim, haufenweise, im allgemeinen (von acervare); coacervatim, haufenweise (nur Appul. Flor. no. 9); cêlatim, heimlich (bei Appul.); celeratim, eilends (nur Sisenna bei Non. LXXXVII, 2); citatim, hurtig, schnell (nur einmal bei Cicero, an Att. XIV, 20, doch zweifelhaft); cumulatim, gehäuft, haufenweise (Varro R. R. III, 15); discriminatim, mit unterschied (nur Varro R. R. I, 7, 7); indiscriminatim, ohne unterschied (nur Varro L. L. bei Non. CXXVII, 23); dubitatim, zögernd (Sisenna bei Non. IIC, 33); properatim, eilends; festinatim, eilends; praefestinatim, sehr eilig (nur Sisenna bei Non. CLXI, 29); fluctuatim, schwankend (nur Non. CXI, 29); glomeratim, haufenweise; fortunatim, zum glück, zum heil (nur Ennius bei Non. CXII, 2); gravatim, mit schwierigkeit, schwer (Lucr. III, 388; Liv. I, 2, 3); nuncupatim, namentlich; stillatim, tropfenweise (nur Varro

L. L. V, 5, 12); vellicatim, stückweise, einzeln, eig. rupfend (nur Sisenna bei Non. CLXXXVIII, 1); variatim, verschiedenartig (von variare, vermannigfachen; nur Gell. V, 12, 9); undatim, rollend, wellenförmig (bei Plinius); tumultuatim, in eile, in hast (nur Sidon. Ep. IV, 11); tenuatim, verdünnt (nur Apic. II, 4); susurratim, murmelnd (nur Mart. Capell. VI, 227); segregatim, abgesondert (nur Prudent. Hamart. praef. 39); congregatim, vereint (nur Prudent. Cathem. VII, 143); môratim, langsam (nur Solin. 3); morsicatim, beifsend, die lippen zusammenbeifsend (bei Varro); inculpatim, tadellos (nur Cod. Theod. VI, 30, 20); datâtim, wechselseitig gebend, sich zuwerfend (bei Plaut.); cuspidatim, spitzig, von cuspidare, zuspitzen (nur Plin. XVII, 14, 24); consociatim, vereint (nur Ammian XV, 11); continuatim, sogleich, darauf (nur Augustin. Ep. CXII, 20); cancellatim, gitterförmig (von cancellare, gitterförmig machen); bacchatim, schwärmend (nur Appul. Met. I, 108, 3); alternatim, wechselweise; aggeratim, haufenweise (aggerare, häufen); fûtâtim, reichlich, häufig (nur Plaut. Truc. IV, 4, 29), ist nicht ganz deutlich. Aus saltuatim, auf hüpfende weise, hüpfend (nur Gell. IX, 4, 9 und Sisenna bei Gell. XII, 5, 2) ist wohl ein zeitwort **saltuare (neben saltus, m. sprung) zu muthmafsen.

In dieser bestimmten gestalt âtim sind dann auch viele adverbielle formen abgeleitet aus nominen, so dafs sich also hier das suffix ti dem charakter des sanskritischen sächlichen tva, das fast ausschliefslich denominativ ist, und des griech. $\delta\acute{o}\nu$, das wenigstens gröfseren theils nur denominativa bildet, nähert, während doch ursprünglich das suffix ti nur unmittelbar aus wurzeln oder verbalformen abstracta bildet. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, dafs diese bestimmte form âtim zunächst wirklich nur von verben auf â ausging, wie diese eben sehr häufig auch aus nominen gebildet werden, und darnach erst weiter um sich griff und auch unmittelbar an nomina sich anschlofs, wo ein verb auf â nicht erst den übergang bildend dazwischen

lag. In einzelnen fällen, wo doch das âtim sich unmittelbar an das nomen scheint gelehnt zu haben, begegnet jenes verb daneben; so bei circulatim, kreisförmig (circulus und auch circulari, einen kreis um sich schliefsen); centuriatim, centurienweise (centuria; centuriare, nach centurien eintheilen); cuneatim, keilförmig (nur Caes. b. G. VII, 28; von cuneus; cuneare, keilförmig machen); decussatim, kreuzweise (decussis; decussare, kreuzweise eintheilen); rusticatim, bäurisch (nur Pompon. bei Non. CLXVI, 31; von rusticus, rusticari, sich auf dem lande aufhalten); rotatim, kreisförmig (rŏta; rotare, drehen); regulatim, regelmäfsig (rêgula; regulare, regeln); lîratim, furchenweise (lîra; lirare, einfurchen); gregatim, heerdenweise (grex; gregare, versammeln); imbricatim, hohlziegelförmig (imbrex; imbricare, hohlziegelförmig machen); globatim, klumpenweise (globa; globare, versammeln); frustatim, stückweise (frustum; frustare, zerstückeln); fasciatim, bündelweise (fascia; fasciare, mit binden umwickeln); arcuatim, bogenförmig (arcus; arcuare, bogenförmig machen); artuatim, gliedweise (artus; artuare, gliedern).

Die genannten verba sind aber zum theil gewifs gar nicht alt, und bei vielen formen auf atim lassen sich nebenhergehende verba überhaupt gar nicht nachweisen und man darf hier wohl jene bildungen geradezu denominativ nennen. Einige sind im gebrauch recht lebendig, so membratim, gliedweise, stückweise; manipulatim, bündelweise; minutatim, in kleinen stücken, stückweise, einzeln; generatim, nach geschlechtern, im allgemeinen; particulatim, theilweise, einzeln; paulatim, allmählich, nach und nach; summatim, auf der oberfläche, obenhin; catervatim, haufenweise; singulatim (auch singillatim und sigillatim, geschrieben), einzeln, stück für stück; die verkürzte form singultim hat nur Horaz (Sat. I, 6, 56); ganz ebenso fiel der vocal aus in ubertim, reichlich. In gradatim, schrittweise (grădu, m. schritt), drängte sich der vocal a ein, obwohl die genannte grundform nur den vocal u zeigt. Der blieb bewahrt in tribûtim, tribusweise, wie

ganz ähnlich das i in dem vereinzelten, wohl nur im scherz gebildeten, follîtim, geldsackweise, mit dem geldsack (von follis, m.; nur Plaut. Epid. III, 2, 15). In dem sehr gebräuchlichen virîtim, mann für mann, jeder einzeln, wird man das î nur als schwächung des ursprünglichen â fassen können. Vielleicht gehört auch das sehr oft begegnende vicissim, gegenseitig, wiederum, irgendwie hieher. Mit ähnlichem ausgang cubitissim, liegend (nur Plaut. Casin. V, 2, 42), scheint nur eine verderbte form.

Aufser diesen mögen nun auch der vollständigkeit wegen die seltener gebrauchten oder erst später auftauchenden denominativischen bildungen auf tim hier platz finden: syllabatim, silbenweise (nur ein paar mal bei Cicero); pagatim, gauweise, in einzelnen dörfern (Liv.); castellatim, castellweise, in einzelnen castellen (Liv. und Plin.); capitulatim, dem hauptinhalt nach (Nep. und Plin.); curiatim, curienweise; decuriatim, decurienweise (nur bei Charisius s. 165, P.); turmatim, schaarenweise (Caes. Liv. und Lucr.); domesticatim, zu hause, im hause (Suet. Caes. 26); fîlatim, fadenweise (nur Lucr. II, 831); geniculatim, knotenweise (nur Plin. XXI, 11, 39); frustillatim, in kleinen stücken (bei Plautus); municipatim, municipienweise (Suet. Caes. 14); offatim, bissenweise, stückweise (Plaut. und Isid.); oppidatim, städteweise, in allen städten (Suet. Aug. 59; Galba 18); provinciatim, provinzenweise, nach provinzen (nur Suet. Aug. 49; regionatim, bezirkweise (Liv. und Suet.); vicatim, von gasse zu gasse, von dorf zu dorf (Liv. Suet. Tac. Plin.); ossiculatim, knöchelweise (Caecil. bei Non. CXLVII, 29); ostiatim, von thür zu thür, von haus zu haus; palliolatim, mit dem mantel (Plaut. Pseud. V, 1, 29); paululatim, nach und nach (nur bei Appulejus), pauxillatim, nach und nach (Plaut. Ep. II, 2, 63 und Rud. IV, 2, 24); pectinatim, kammförmig (Ovid und Plin.); pedatim, fufs für fufs (nur Plin. XI, 45, 105: leo et camelus gradiuntur); populatim, von volk zu volk, überall (Caecil. bei Non. CLIV, 14); propriatim, eigentlich (Arnob. 3);

daraus verengt das gleichbedeutende proprîtim (nur Lucr. II, 975); scrupulatim, scrupelweise (im Gewicht; nur Plin. XXII, 24, 56); squamatim, schuppenförmig (nur Plin. XVI, 10, 19 erde); testatim, scherbenweise; unciatim, uuzenweise, zwölftelweise (nur Plin. XXVIII, 9, 37 und Ter. Form. I, 1, 9); vicissatim, wiederum (bei Plautus); visceratim, stückweise (nur Enn. bei Non. CLXXXIII, 17); zônâtim, im kreise herum, ringsum (nur Lucil. bei Non. CLXXXIX, 33); tuatim, nach deiner weise (nur Plaut. Amf. II, 1, 4); nostratim, nach unserer weise (nur Sisenna bei Charis. s. 196, P.); suatim, nach art der schweine, schweinisch (nur Nigid. bei Non. XL, 26); triviatim, auf offener strafse (nur Mart. Capell. I, 2); semitatim, auf seitenwegen (nur Titin. bei Charis. s. 194, P.); trochleatim, mit einer winde (nur Sidon. Ep. V, 17); urceatim, mit krügen (nur Petron. Sat. 44); universatim, im ganzen, ganz (nur Sidon. Ep. VIII, 2); urbanatim, städtisch (nur Pompon. bei Non. CCCCIX, 2 und CLXVI, 31); sôlitatim, einsam (nur Front. de eloq. s. 235); speciatim, insbesondere; tabulatim, reihenweise (nur Pallad. Febr. IX, 11); jûgeratim, juchertweise (Colum. III, 3, 3); mensatim, tischweise, von tisch zu tisch; ôratim, küstenweise, von küste zu küste (nur Solin. 3, zweifelhaft); pîlatim, pfeilerweise, in dichten gliedern, truppweise (Vitr. VI, 11), tesselatim, würfelförmig (Apic. IV, 3 und VII, 9); serratim, sägeförmig (Vitr. VI, 11 und Appul. Herb. 2); cuniculatim, röhrenförmig (Plin.); rîvatim, bachweise (nur Macrob. Sat. VII, 12: fluunt aquae); cochleatim, schnekkenförmig (nur Sidon. Ep. IV, 15); mûricatim, purpurschneckenförmig (Plin. IX, 33, 52); fistulatim, röhrenförmig; cavernatim, höhlenweise (nur Sid. Ep. V, 14); reticulatim, netzförmig (Veget. II, 4); templatim, tempelweise, durch die tempel (nur Tertull. Apol. 42, ende); temporatim, zu zeiten, der zeit nach (auch bei Tertull.); rîmatim, durch die ritze (nur Mart. Capell. 27 speculabunda); punctatim, in einen punct zusammengefafst, kurz (nur Claud. Mamert. stat. anim. III, 14); orbiculatim,

zirkelweise, im kreise; partiatim, stückweise, theilweise; laciniatim, stückweise, theilweise (nur Appul. Met. VIII, s. 208); agminatim, heerdenweise; angulatim, von winkel zu winkel; assulatim, splitterweise; granatim, körnerweise; columbatim, nach taubenart (nur in Anthol. Lat. III, 219); columbulatim, nach täubchenart (nur Mattius bei Gell. XX, 9, 2); graecatim, nach Griechenart (Tertull. de Pall. 4); fornicatim, gewölbt (nur Plin. XVI, 42, 81); glêbatim, erdschollenartig; salebratim, holperig (Sidon. Ep. II, 2).

Göttingen, 5. März 1857. Leo Meyer.

(Fortsetzung folgt.)

II. Anzeige.

Die neuhochdeutsche partikel nicht

mit rücksicht auf die urverwandten n-partikeln einiger schwestersprachen, von prof. E. Olawsky (programm zur dreihundertjährigen jubelfeier des k. gymnasiums zu Lissa, am 13. Nov. 1855).

Die verneinung kehrt in der rede so häufig wieder und ist ein so ursprüngliches aus einem so einfachen denkacte hervorgegangenes sprechverhältnis, dafs jede grammatik der lehre von der einfachen und verstärkten verneinung einen platz einräumen mufs und dafs die annahme nahe liegt: urverwandte sprachen werden gleiche oder ähnliche worte zum ausdruck derselben besitzen. Einzelne abweichungen wird die grammatik jeder besonderen sprache zu beachten und soweit möglich im zusammenhange mit den andern zu erklären haben.

Auch der verfasser sah die unmöglichkeit ein, das wesen gerade der partikel nicht nach laut, bedeutung und stellung im satze vom einseitigen standpunkte des neuhochdeutschen allein zu erörtern. So hat er denn aufser auf die deutschen schwestersprachen auf andere verwandte, namentlich auf die beiden alten, die französische und hie und da auch auf die slavische rücksicht genommen. Noch umfassender würde freilich die untersuchung ausgefallen sein, wenn er auch das sanskrit überall mit in die ver-